

Naissaauer Volksfreund

Herborner Zeitung

mit illustrierter Gratis-Beilage „Neue Lesehalle“

Druck und Verlag von Emil Anding, Herborn. — Telefon Nr. 239.

Preis für die einspaltige Petit-Zeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklame pro Zeile 40 Pfg. Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Herborn, Mittwoch, den 31. Mai 1916.

14. Jahrgang.

Nr. 127.

Der neue Staatssekretär von Elßaß-Lothringen.

Der bisherige Staatssekretär von Elßaß-Lothringen, Herr v. Kötter, ist bekanntlich als Staatssekretär des Reiches nach Berlin berufen worden. Sein bisheriges Amt übernimmt nach einer amtlichen Mitteilung Herr v. Kötter, der jetzt im 49. Lebensjahre steht. Der neue Staatssekretär wurde 1897 Regierendes Mitglied und 1900 Landrat des Kreises Barmen. 1906 wurde er in das Finanzministerium berufen, wurde im folgenden Jahre zum Geheimen Finanzrat und im Oktober 1911 ging er als Reichsfinanzpräsident nach Berlin.



Deutsches Reich.

Hof und Gesellschaft. Der Kaiser kam am 30. Mai morgens gegen 10 Uhr ganz unvermutet in Herborn an und fuhr mit der Straßenbahn nach der Elßaß-Lothringischen Wälder. Da der Besuch gänzlich überraschend und kam, wurde dem Kaiser ein Empfang in der Elßaß-Lothringischen Wälder. Der Kaiser wandte sich an den Straßenbahnfahrer mit den Worten: „Fahren Sie nach der Stadt zur Elßaß-Lothringischen Wälder?“ und als der Wagenführer das bejahte, fuhr der Kaiser zu seinem Gefolge: „Gut, meine Herren, wir sind hier.“ Niemand wußte, daß es der Kaiser war, der in den Elßaß-Lothringischen Wälder kam. Der Kaiser fuhr mit dem Gefolge in den Elßaß-Lothringischen Wälder. Der Kaiser fuhr mit dem Gefolge in den Elßaß-Lothringischen Wälder. Der Kaiser fuhr mit dem Gefolge in den Elßaß-Lothringischen Wälder.

Die Kanzlerreise nach Süddeutschland. Der Reichskanzler ist am 28. Mai vormittags in München eintraf und um 11 Uhr vom König Ludwig empfangen wurde. Um 1 Uhr gab der König ihm zu Ehren eine Bankett. Die Abreise des Kanzlers nach Stuttgart ist auf den 30. Mai festgesetzt; tags darauf wird der Kanzler in Stuttgart eintreffen; von dort begibt er sich am 1. Juni nach Berlin und wird am 2. Juni in Berlin eintreffen. Die Landtags-Verhandlungen in Elßaß-Lothringen wurden am 28. Mai vormittags in München eingeleitet und vom Staatsrat v. Hirschberg namens der Reichsregierung und der ebenfalls anwesenden Vertreter der Kammer der Abgeordneten und der Reichsbehörden mit einer Ansprache im Fürstensalon des Elßaß-Lothringischen Hofes willkommen geheißen. Auf dem Wege zum Hotel wurden die Gäste von der trotz des schlechten Wetters in der fahngeschmückten Straße versammelten Menge jubelnd begrüßt. Um 1 Uhr empfing sie der König in einstündiger Audienz. Der Kaiser wohnte alsdann der Parade vor der Elßaß-Lothringischen Wälder bei, durch die türkische Nationalhymne und die deutsche Hymne begrüßt.

Ausland.

Die Reiseindrücke der bulgarischen Sobranse-Mitglieder. Die Abgeordneten der Sobranje, die nunmehr von Sofia nach Deutschland und Österreich-Ungarn nach Berlin zurückgekehrt sind, äußerten sich gegenüber einem Pressevertreter begeistert über den herzlichen Empfang in Österreich-Ungarn und Deutschland und die unauslöschlichen Eindrücke, die die Reise hinterlassen habe. Insbesondere konnten sie ihre tiefe Bewegung nicht verbergen bei der Überfahrt über den warmen und herzlichen Aufnahme,

welche ihnen die breiten Volkskreise Deutschlands bereitet. Mit großer Befriedigung haben sie hervor, daß führende Persönlichkeiten, mit denen sie sprachen, nicht zu ermahnenden vergaßen, daß Bulgarien vollständig geeinigt aus dem Kriege hervorgehen und sich wirtschaftlicher Vorzugung seitens seiner Verbündeten erfreuen werde. Die Abgeordneten sprachen sich bewundernd für die Größe Deutschlands aus und drückten die Zuversicht aus, daß Bulgarien im Bunde mit den Mittelmächten einer glänzenden Zukunft entgegengehe.

Schweden, Rußland und die Alands-Inseln. Kopenhagen, 28. Mai. Petersburger Zeitungen veröffentlichten vom Pressebureau des Ministeriums des Äußeren veränderte Notizen, in denen es u. a. heißt:

In unseren diplomatischen Kreisen äußert man die Überzeugung, daß nach dem Wortlaut der Antwort des schwedischen Ministers des Äußeren Wallenberg auf die Interpellation wegen Befestigung der Alands-Inseln und nach der Gutheißung dieser Antwort durch beide Kammern diese Frage ihren alten Charakter verloren habe. Gleichzeitig versichern unsere in unterrichteten diplomatischen Kreise, die demnächst beginnenden Verhandlungen wegen der Alands-Inseln würden die Befürchtungen Schwedens noch mehr zerstreuen. Rußland werde Schweden gegenüber gerne die Bürgschaft dafür übernehmen, daß alle auf den Alands-Inseln im Hinblick auf die Kriegsverhältnisse getroffenen Maßnahmen nach dem Kriege liquidiert werden. Ueberdies dürfte nach dem Kriege überhaupt die Frage wegen der Inseln im Interesse beider daran interessierten Parteien von neuem erörtert werden.

Stockholm, 29. Mai. Der finnischen Zeitung „Huvudstadsbladet“ zufolge hat der schwedische Gesandte in Petersburg, General Brandtström, dem Vertreter des russischen Blattes „Ulro Rossij“ gegenüber Äußerungen über die Alands-Inseln gemacht. Er sagte, die Befestigung Alands habe jetzt eine Änderung der Lage herbeigeführt. Mit Rücksicht darauf könne die schwedische Regierung nicht unterlassen, die Beachtung des Abkommens von 1856 zu fordern. Die Befestigungen seien jetzt ausgeführt, und es bedürfe des Beweises, daß sie sich nicht gegen Schweden richten und für dieses Land keine Gefahr bedeuten, sondern nur für den jetzigen Krieg errichtet sind. Nach dem Kriege müßten die Alands-Inseln auf jeden Fall in den Zustand versetzt werden, der im Einklang mit der Abmachung von 1856 stehe, und der allein Sicherheit für Schweden biete.

Die nordamerikanische Union und John Bull.

Postüberverein. Köln, 28. Mai. Die „Köln. Zig.“ meldet aus Washington: Die Note gegen die britische Postüberverein ist nach zuverlässigen Angaben sehr entschlossen im Ton, besonders infolge der in letzter Minute hinzugefügten Änderungen. Die Absendung einer Note über die Rote-Kreuz-Blockade gilt noch als unsicher, wird aber erwartet, da das Land eine feste Haltung gegen britische Gewalttätigkeiten und würdige Neutralität verlangt. Selbst die sonst rabiate Presse ändert den Ton. — Die Äußerungen des Reichstanzlers machten in Washington einen sehr guten Eindruck.

Nach einer Washingtoner Meldung des Reuterschen Bureaus ist der dortige Staatssekretär Lansing nach einer wöchentlichen Krankheit auf seinen Posten zurückgekehrt. Das Staatsdepartement habe hierauf ein Dementi der Gerüchte veröffentlicht, wonach Lansing die Absicht gehabt haben sollte, wegen Meinungsverschiedenheiten mit Wilson zurückzutreten.

Kleine politische Nachrichten.

Zu Kassel starb am 28. Mai der frühere Oberpräsident der Provinz Hannover, Herr Geh. Rat Althard v. Wenzel im Alter von 66 Jahren infolge Herzklagen.

Der „Reichsanzeiger“ vom 27. Mai veröffentlicht die dritte Liste von 324 Elßaß-Lothringern, die der reichsländischen Staatsangehörigkeit für verlustig erklärt wurden.

Bei den Verhandlungen des britischen Handelsamts mit dem ausführenden Ausschuss der Beglückten von Südwesten forderten diese eine Lohnerhöhung von 15 Prozent vom 1. Juni ab.

In Dublin wurde dieser Tage bekanntgemacht, daß wegen der in gewissen Teilen Irlands noch immer andauernden Unzufriedenheit und Unruhe das Kriegsgesetz in ganz Irland bis auf weiteres in Kraft bleibt.

Der Petersburger „Nowoje Wremja“ zufolge haben die Abgeordneten der russischen Regierung, die am 21. Mai nach Paris zur Teilnahme an der dortigen wirtschaftlichen Konferenz der Regierungen der Alliierten hätten abreisen sollen, vom Ministerpräsidenten Werschinin erhalten, die Abreise auf unbestimmte Zeit zu verschieben.

Englische Deutungen.

Auf den Umschwung in den Ansichten der englischen Presse über das englische Kriegsziel ist wiederholt hingewiesen worden. Während noch bis ganz vor kurzem immer von einer „Zerschmetterung“ Deutschlands geredet wurde, ist es davon jetzt auffallend still geworden. In englische offizielle Äußerungen beginnen es sogar von der Hand zu weisen, als ob man überhaupt eine Knebelung Deutschlands beabsichtige. Die „Völkerbefreiung“ will man jetzt auch Deutschland zugute kommen lassen, indem man ein wirklich freies Deutschland gestalten will, d. h. ein solches mit einem Aufbau und einer Regierung, die natürlich der englischen Auffassung genehm ist. Einzelne englische Stimmen sind sogar so gnädig, Deutschland zu überlassen, welche Regierungsform es für sich wählen will. Auch von der „Ausrottung des Militarismus“ hört man nicht mehr viel, einmal wohl deshalb, weil man sich jetzt selbst diesem Militarismus in die Arme geworfen hat, da man glaubt, das anerkannte Unheil nur so wieder gutmachen

zu können. Andererseits rührt dieser Umschwung wohl daher, daß die deutschen Waffen selbst den verbittertesten englischen Gehirnen die Ueberzeugung eingebracht haben, daß man nicht imstande ist, seinen ursprünglichen Willen durchzusetzen.

In englischer Art begnügt man sich aber nicht damit, mit den nackten Tatsachen zu rechnen. Man sucht auch hier wieder möglichst viel herauszuschlagen, in der Hoffnung, durch irgendeinen Bluff schließlich doch noch mehr zu erreichen, als worauf man nach Lage der Dinge Anspruch hat. Unser Reichstanzler hat verschiedentlich als Grundlage des Friedens die Anerkennung der Kriegslage hingestellt. Man tut nun auf einmal in England so, als ob man damit einverstanden sein könnte, und man bekommt das merkwürdige Kunststück fertig, als ob England dann recht gut abschnitten würde, indem man dem vor den Mittelmächten besetzten Gebiete die weiten, tiefen abgenommenen Kolonialstrecken und die nach John Bulls Meinung unerschütterte Weltbeherrschung der englischen Flotte gegenüberstellt. In einem spöttischen Tone fragt man ferner, ob Deutschland vielleicht glaube, die Blockade, die jetzt erst wirksam zu werden beginne, noch lange auszuhalten zu können.

In diesem Spiele steht — das wird man anerkennen müssen — ein ganz bestimmter Sinn. Man will gewissermaßen in Deutschland, und namentlich in den neutralen Ländern, z. B. in Amerika, den Anschein erwecken, als ob man letzten Endes zu einem Tauschgeschäft bereit sei. Bedingung würde natürlich die sein, daß Deutschland in Zukunft endgültig darauf verzichte, dem Ziele zuzustreben, die für seine Zukunft als Weltmacht notwendige Seegestaltung anzustreben. Wir können es dahingestellt sein lassen, den hier angeregten Gedankengängen weiter zu folgen, da sich wohl nicht viele in Deutschland finden werden, die ohne weiteres auf die Pläne eines solchen Vergleiches treten. Immerhin aber kann man derartige Auslassungen in der englischen Presse mit einem gewissen Gefühl der Befriedigung betrachten. Siegt doch doch immerhin erneut das Eingeständnis, daß sich England am Ende seiner Kraft fühlt, aus eigenen Mitteln einen Umschwung in der Kriegslage herbeizuführen. Darin ändert auch nichts die in den Vordergrund gerückte Behauptung, daß es den Engländern doch noch gelingen werde, den bisherigen Sieg der Mittelmächte in eine endgültige Niederlage umzuwandeln. Nur eins müssen wir daraus lernen, daß es trotz aller dieser Sirenenklänge des festen Willens, durchzuhalten, bei uns bedarf. Erst wenn John Bull auch diese letzte Hoffnung entworfen sieht, wird er sich zu der Auflassung bequemen, der Kriegslage ohne jede Einschränkung Rechnung zu tragen.

Die italienischen Armierungsstraßen in Südtirol.

Ihr Nutzen für die Oesterreicher.

(Von unserem militärischen Npr.-Mitarbeiter.)

Ein großer Teil der Tätigkeit während des nunmehr in Jahr dauernden Gebirgskriegs an der italienisch-österreichischen Grenze war von beiden Armeen mit der Herstellung von neuen Zugangsstraßen zu den einzelnen Stellungen ausgefüllt gewesen, diese Straßen mußten unter sehr schwierigen Verhältnissen in dem steilen und ungangbaren Hochgebirge teilweise erst aus dem Gestein herausgesprengt und herausgehauen werden. Es ist daher erklärlich, daß die Herstellung solcher Armierungsstraßen eine außerordentlich große Anzahl von Truppen benötigte, und der General Cadorna konnte gerade mit Rücksicht auf den dauernden Ausbau unter Erweiterung dieses neu herzustellenden Straßennetzes auch während der Zeit verhältnismäßiger Ruhe eine Disposition von Teilen seiner Armeen nach anderen Kriegsschauplätzen trotz des ständigen Drängens der Oberverbände ablehnen. In der Tat war es ihm auch gelungen, derartige Straßen, die von den rückwärtigen Nachschubpunkten nach den Batteriestellungen und Schützengraben führten, in umfangreichem Maße zu erbauen. Er war dazu auch um so mehr gezwungen, als die tatsächlich schon vorhandenen Gebirgs- und Passstraßen durch die verheerende Wirkung der hervorragenden österreichischen Artillerie für die Heranschaffung der großen Truppen- und Munitionstransporte nur unter großen Verlusten benutzbar waren. Gestützt auf dies sorgfältig ausgebaute neue Straßennetz hoffte er auch je nach der Gefechtslage durch eine rasche Ersatzdienst für die verbrauchte Munition die Ueberlegenheit über die österreichischen Truppen zu gewinnen, gleichzeitig glaubte er auch bei einem etwaigen Rückschlag die in den vorderen Stellungen eingebauten Geschütze auf diesen Armierungsstraßen rechtzeitig fortzuschaffen zu können. Alle diese Berechnungen wurden durch die ungeheure Wucht und die überraschende Schnelligkeit des österreichischen Ansturmes zunichte gemacht; nicht nur konnte er auch nur im entferntesten irgendwo ein Ueberlegenheit über die österreichischen Truppen erzielen, sondern es gelang ihm auch nicht einmal, bei dem ihm so plötzlich aufgedrungenen völligen Rückschlag auf diesem so sehr gerühmten Straßennetz seinen Artilleriepark rechtzeitig in Sicherheit zu bringen. Außer allen anderen Kriegsgeräten mußte er 105 Maschinengewehre und 265 Geschütze im Stich lassen. Erklärlich somit die so sorgfältig errichteten

Armierungsstraßen ihre Zwecke für die Italiener in keiner Weise, so waren sie doch andererseits von hervorragender Bedeutung für die nachdrängenden Oesterreicher. Diese konnten mit Hilfe dieses Straßennetzes ihrer Verfolgung jenen Grad von Hartnäckigkeit verleihen, der zu dieser vernichtenden Ueberwindung des größten Teiles der italienischen Armee schon jetzt geführt hat. Es kam bei dieser Verfolgung in erster Linie darauf an, eine genügende Anzahl von Maschinengewehren und leichteren Kalibern von Feldgeschützen den verfolgenden Truppen schnell nachzuführen; diese Aufgabe gelang den Oesterreichern eben in erster Linie unter Ausnutzung der italienischen Armierungsstraßen, zu deren Zerstörung den fliehenden keine Zeit mehr blieb. Auf diese Weise konnten sich die Italiener dem artilleristischen Verfolgungsfeuer niemals ganz entziehen und erlitten, da sie ja auch nicht mehr über diese sorgfältig ausgebauten Schützengräben der vorderen Linien und der ersten rückwärtigen Verteidigungslinien verfügten, durch diese Feldartillerie jene schweren Verluste, von denen uns auch der letzte österreichische Heeresbericht wieder meldet. Auch waren ihre Hoffnungen, daß die österreichische Offensive durch die Unmöglichkeit, die schwere Artillerie schnell nachzuziehen, bald zu einem Stillstand kommen würde, durch den Verlauf der eben geschilderten Verhältnisse völlig fehlgeschlagen. ...

Der Krieg.

+ **Undauernd heftige Artilleriekämpfe an den beiden Maasufsern.**

Großes Hauptquartier, den 29. Mai 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz

Feindliche Monitore, die sich der Küste näherten, wurden durch Artilleriefeuer vertrieben.

Den Flugplatz bei Furnes bewarfen deutsche Flieger erfolgreich mit Bomben.

Auf beiden Ufern der Maas dauert der Artilleriekampf mit unverminderter Heftigkeit an. Zwei schwächliche französische Angriffe gegen das Dorf Cumieres wurden mühelos abgewiesen.

Ostlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.
Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung. (W. I. B.)

Wien, 29. Mai. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Stärkere russische Kräfte versuchten in den letzten Tagen, sich durch Ausgraben und Sappen an unsere bezauberliche Front heranzuarbeiten. Das Feuer unserer Geschütze und Minenwerfer vereitelte die Arbeiten des Feindes. Sonst nichts von Belang.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Im beständigsten Raume von Asiago überschritten unsere Truppen bei Roana das Asia-Tal, warfen den Feind bei Canova zurück und breiteten sich auf den südlichen und östlichen Talhängen aus. Andere Kräfte nahmen nach Ueberwindung der Befestigungen auf dem Monte Interrotto die Höhen nördlich von Asiago in Besitz. Weiter im Norden sind der Monte Zebio, Monte Jangarella und Corno di Campo Bianco in unsere Hände. Im oberen Bassina-Tal wurden die Italiener nach hartnäckigem Kampfe aus ihren Stellungen westlich und südlich Valsale vertrieben.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Ruhe.
+ **Mißglückter Angriff eines feindlichen U-Bootes in der Ostsee.**

Kopenhagen, 29. Mai. „Berlingske Tidende“ meldet aus Stockholm: Bei Ogelofund wurde vorgestern Abend vom Meere her heftiges Geschützfeuer gehört, das eine Viertelstunde andauerte. Es rührte von dem Angriff eines feindlichen Unterseebootes auf vier deutsche Erdgasdampfer her, die von drei deutschen bewaffneten Borspottenschiffen begleitet waren. Der Angriff mißglückte, das Unterseeboot stellte plötzlich sein Feuer ein. Die sieben deutschen Schiffe paßierten gestern vormittag Odland. Es ist unbekannt, aus welchem Grunde das Unterseeboot das Geseht unermittelt abbrach.

+ **Mehr als 250 qkm italienischen Bodens besetzt.**
Wien, 28. Mai. Der Kriegsberichterstatter des „Freidenkblattes“ meldet: „Bisher sind von den österreichlich-

ungarischen Truppen über 250 Quadratkilometer italienischen Bodens besetzt worden. Versuche der Italiener, unsere Offensive aufzuhalten, sind erfolglos. Unsere Angriffsfront steht knapp vor der inneren Befestigungslinie der italienischen Hauptstellungen im Gebiet von Asiago und Arterio.“

+ **Ein holländisches Schiff als Spionageverdächtig eingebracht.**

Emden, 29. Mai. Der holländische Segler „Holland“ wurde unter dem Verdacht der Spionage von einem deutschen Kriegsfahrzeug eingebracht und zur näheren Untersuchung auf Vortum-Reede veranfert.

+ **U-Boot- bzw. Minenopfer.**

Berlin, 28. Mai. Ein deutsches Unterseeboot hat am Vormittag des 26. Mai vor der Themse-Mündung den baltischen Leichter „Bolbaring“ versenkt. — Dazu wird unter dem gleichen Tage aus dem Haag gemeldet: „Eines von zwei Leichterschiffen, die von dem Schleppdampfer „Lauwerzee“ von Rotterdam nach London gebracht wurden und am 25. Mai Nieuwen Boterweg verließen, ist in der Nordsee von einem U-Boot torpediert worden und gesunken. Mit dem anderen Leichter kam der „Lauwerzee“ wohlbehalten in London an. Menschenleben sind nicht verlorengegangen.“

Nach Beobachtung von der nordfriesischen Küste ist am 27. Mai nachmittags ein russisches Minenboot im westlichen Eingang des Rigaer Meerbusens auf eine Mine gelaufen und gesunken.

(„Glogds“-Meldungen.) Der englische Dampfer „Denwood“ (1221 Tonnen) wurde versenkt, seine Besatzung ist gelandet. — Der Dampfer „Herkules“, dessen Nationalität noch nicht feststeht, ist versenkt worden. — Der italienische Dampfer „Moravia“ (3506 Tonnen) ist im Mittelmeer torpediert worden und gesunken.

Das Reutersche Bureau meldet aus Toulon: Die Besatzung des italienischen Seglers „Carida“, der von einem deutschen U-Boot versenkt wurde, ist hier gelandet.

+ **Das „reorganisierte“ serbische Heer.**

Malland, 28. Mai. Nach einer Meldung des „Secolo“ aus Rom wird die Verschiffung der Serben nach Saloniki, die bisher ohne Zwischenfälle erfolgte, nächstens beendet sein. Das reorganisierte serbische Heer zählte 100 000 Mann, von denen die Hälfte nicht mehr dienstfähig sei und hinter der Front arbeite.

+ **Enver Pascha in Bagdad.**

Konstantinopel, 29. Mai. Kriegsminister Enver Pascha, der sich seit einiger Zeit mit zahlreichem Gefolge auf einer Reise durch Anatolien befindet, ist am 25. Mai in Bagdad angekommen, wo er mit großen Ehren empfangen wurde. Er besuchte die Grabstätten der mohamedanischen Heiligen und verteilte den Koran. Vor seiner Abreise ließ der Minister eine bedeutende Summe zur Verteilung unter die Armen zurück.

Amerika und England.

Newyork, 28. Mai. Wilsons Protestnote in der Postfrage wird von der gesamten Presse unterstützt, doch zweifelt man daran, daß sie unmittelbaren Erfolg haben werde. Einige Blätter behaupten, der englisch-amerikanische Schiedsgerichtsvertrag werde schärfere Maßregeln als Notizen verhindern.

Amerikanische Stimmen über den Frieden.

Newyork, 28. Mai. Die Blätter bringen lange Telegramme aus Berlin und Wien über die Friedensmöglichkeiten. In ihren Kommentaren sagen mehrere, Deutschlands Friedensbedingungen, soweit sie bisher zum Ausdruck kamen, klingen zwar unbestimmt, aber im ganzen gemäßigt. Von anderer Seite wird freilich die häßliche Behauptung aufgestellt, das Friedensgerede sei einfach ein Zeichen dafür, daß in Deutschland die Nahrung immer knapper würde. Ziemlich allgemein wird ausgesprochen, daß der Zweck der geschickt eingeleiteten Bewegung sei, die dem Frieden günstigen psychologischen Bedingungen zu schaffen.

Ein Offizier! Die Uniform glänzt in den Strahlen der Morgensonne, das Geräusch des Säbels und der Sporen schenkt die kleinen Säger höher hinauf in die noch schlaftrunkenen Wipfel der Bäume und erstarrt schauen sie hinab auf den frühen Besuch. Es ist Philipp von Gorbis-Preitstein. Noch ist es Zeit, ehe er zur ausgemachten Stunde mit seinen Sekundanten im Gläubentaler Wäldchen zusammentrifft. Er will noch mit sich und all den Gedanken, die auf ihn einströmen, allein sein. Schon oft hat er im rechtlichen Zweikampf Kühnheit und persönlichen Mut bewiesen, aber heute — dem einzigen, liebsten Freunde gegenüber — —
Er feuchte tief.

Noch eine Viertelstunde mochte er so im Gräbels und Denken durch die heilige, weichevolle Morgenstille gewandert sein; da blieb er stehen, zog die Uhr und schlennderte nun langsam dem verabredeten Orte zu.

Leutnant Wildmann und Leutnant Broecker waren schon vor geraumer Zeit eingetroffen und begrüßten Phils freundlich. Man besprach nochmals das Duell und Wildmann meinte lachend: „Na, ich bürge dafür, daß Brizdorf absichtlich vorbeizieht! Wissen Sie, Gorbis, wenn das jetzt ein achtenswertes, anständiges Mädel wäre, so dürfte er als Bräutigam sich das unter keinen Umständen bieten lassen, so aber ist die Startell weiter nichts als eine — eine — wie soll ich sagen, eine —“

„Affinierte Romädbiantin!“ fiel Broecker ein.

Phil nickte.
„Ja, es ist Torheit von Brizdorf, wegen diesem Weib sein Leben aufs Spiel zu setzen, aber Liebe macht blind!“

Jetzt ertönte in der Ferne das Raderrollen eines Wagens. Es war Graf Brizdorf und seine Sekundanten. Der Wagen hielt nicht weit von den Wartenden und die Herren stiegen aus, mit ihnen ein Arzt. Schweigend begrüßte man sich. Der Arzt packte aus einer schwarzen Ledertasche verschiedene Instrumente, die er auf einem Tische, das er über den grünen Rasen legte, ausbreitete. Die Distanz wurde abgemessen und die Sekundanten Brizdorfs brachten ein schwarzes Lederetui, in dessen feiner, seidener Einfassung zwei Pistolen lagen. Die Pistolen wurden sachgemäß geprüft und den Duellanten übergeben. Eine peinliche Stille folgte.

Nun standen die Männer, die noch vor kurzem trenneste Freunde waren, sich gegenüber, die Todeswaffe in der Hand.

Lokales und Provinzielles.

Herborn, den 30. Mai 1916.

— **Höchstpreise für Baumwollspinnstoffe und Baumwollgewebe.** Am 26. Mai d. Js. ist ein Nachtrag der Bekanntmachung über Höchstpreise für Baumwollspinnstoffe und Baumwollgewebe erschienen, durch den einige Bestimmungen der früheren Bekanntmachung geändert worden sind. Insbesondere sind die Preise für die in den Preislisten verzeichneten Stoffe notwendig gewordenen Veränderung unterzogen worden. Der Wortlaut des Nachtrages ist im Kreisblatt Nr. 125, einzusehen.

— **Von der Gouturnfahrt.** Die Gouturnfahrt am letzten Sonntag hatte, trotz dem morgens das Wetter sehr einladend war, einen guten Besuch aufzuweisen. Mit frischen und fröhlichen Gesängen zogen die Turner von allen Richtungen gegen 11 Uhr vormittags in Herborn ein, sodas sich etwa 200 Turner und Turnerinnen dort trafen. Eine Zahl wie in Friedenszeiten, wo 1200 und mehr bei solchen Gelegenheiten einfinden, man betrachtet der großen Zahl der vom Gau im Umkreis stehenden Turner nicht zu erwarten. Es entwickelte sich bald ein reges Treiben, gar schnell war eine etwas belebte Straßenzugung in einen Spielplatz umgewandelt, in dem sich friedliche Wettspiele zeigten; unfern davon bewachten einige Turner, daß sie auch mit Feuer und Knallplätzen zugehen wußten. Besondere Beachtung verdiente die Befichtigung von Molsberg, deren Besitzer, Graf von Molsberg, dem Turnverein Ballmerod einen schönen Spielplatz unentgeltlich überlassen hat.

— **Warnung vor Buttererfahrmitteln.** Das Generalkommando des 18. Armee Korps in Frankfurt a. M. hat mit: Das Publikum kann nicht eindringlich genug werden in letzter Zeit wiederholt zum Verkauf gelangten Erfahrmitteln für Butter gewarnt werden. Dieselben können nicht nur Butter im Nährwert in seiner Weise erschöpfen, sondern werden auch zumeist zu einem so hohen Preis feilgeboten, daß dieser zu ihrem wirklichen Wert in keinem Verhältnis steht.

— **Deutscher Frauendank 1915.** Im April dieses Jahres haben zahlreiche Frauenvereine und Verbände zusammen beschloffen, die Sammlung einer Kriegsspende „Deutscher Frauendank 1915“ im Deutschen Reich zu veranstalten. Sie soll bestimmt sein, die Familien unserer kriegsbeschädigten und gefallenen Helden in ihrer Erhaltungsaufgabe zu unterstützen. Diese Sammlung soll nun auch im Distrikte durchgeführt werden. Zur Bildung eines Kreisausschusses werden daher die Vorstände der Frauen-, Jungfrauen- und Pensionsvereine auf morgen Mittwoch nachmittags um 2.30 Uhr nach dem Kreishause in Dillenburg zu einer Besprechung eingeladen, der hoffentlich ein reger Besuch und auch voller Erfolg beschieden ist.

— **Kriegsgefangenen-Ernährung.** Die französische Regierung hat um die Jahreswende die Fleisch- und Brotportionen der kriegs- und zivilgefangenen Deutschen in Frankreich herabgesetzt. Sie begründet diese Maßnahme in der Anordnung mit dem Hinweis, daß die kriegs- und zivilgefangenen Franzosen in Deutschland dieselbe Ration erhielten, ohne zu berücksichtigen, daß Deutschland infolge der völkerrechtswidrigen Blockade seiner Ration zu einer Verminderung des Verbrauches von Brot und Fleisch gezwungen ist, während Frankreich freie Einfuhr hat. Die deutsche Regierung erhob sofort schärfsten Einspruch und ordnete Gegenmaßnahmen an. Der erste Erfolg war, daß die französischen Lagerkommandanten angewiesen wurden, als Ersatz für die fortgefallenen Mengen von Brot und Fleisch reichlich Gemüse zu liefern. In weiteren Verhandlungen haben jedoch zu dem Ergebnis geführt, daß die Brotmenge aller kriegs- und zivilgefangenen Deutschen in französischer Hand auf 600 Gramm täglich, annähernd auf den früheren Satz, erhöht wurde. Dafür hat die deutsche Regierung die als Gegenmaßnahme verfügte Sperre der Brotfremdeinfuhren aus Frankreich aufgehoben.

In eiserner Zeit.

Kriegsroman von Charlotte Wildert.
(Nachdruck nicht gestattet.)

„Ha! Der Hausmeister hielt ihn für den Getöteten! Noch war ein Entkommen möglich!“ Mit einer raschen, vorsichtigen Bewegung schlug er dem Manne die Laterne aus der Hand, während er auf die feuchten, kalten Steinstufen des Hausflurs, der jetzt wieder ganz dunkel war, hingestiegen. Stille. Die Hausmeisterin zur Seite, rannte blühschnell zur Haustür, riß diese auf und rannte auf die stille, mondbelegte Straße hinaus. Er lief und lief, ohne zu wissen wohin. Erst draußen in den Vorstadtstraßen verlangsamte sich sein Schritt. Seine Augen brannten, das Herz klopfte ihm bis zum Hals hinauf. Immer wieder fuhr er mit der Hand über die glühende Stirn. Alles umfonkel Menschenblut lebte an seinen Händen, er war zum Mörder geworden, und was hatte er davon? Nichts als die Qual, die Gewissenspein, dieses böse, unruhige Gewissen, das ihm immer wieder ins Ohr rief: Mörder! Das ihm die brechenden, starren Augen des Gemordeten, die blutige, klaffende Wunde, die verzerrten, bleichen Züge vor seine Augen zankerte, das ihn aufpeitschte, alle seine Nerven durchwühlte, daß er wie ein Irreer durch die Straßen rannte, ohne Ziel. Erst als der Morgen im fernem Osten graute, nahm er eine Autodroschke und fuhr nach Hause.

8. Kapitel.

Purpurrot war der Himmel im Osten gefärbt. Ein großer, lodender Feuerball hob sich majestätisch von den dunklen Berggipfeln ab: Die aufsteigende Sonne! Die ganze Welt schien wie in rosiges Licht getaucht; an jedem Blümlin, an jedem Grashalm hing, gleich einem blühenden Diamant, ein Taupropfen. Die kleinen, gesiederten Waldbewohner sind auch schon wach und bringen ihrem Schöpfer den Morgengruß. Trillernd, jubelnd steigt die Lerche zur Höhe, schwingt sie sich hoch hinauf in den blauen Aether, dem Himmelsdom zu. Ein Sommermorgen in seiner ganzen ergreifenden Schönheit und Pracht.

Einsam geht dort ein Wanderer, in tiefes Nachdenken versunken.

Brizdorfs Züge waren leuchtend. Eine ungeheure Freude hatte ihn gepackt und ließ ihm den Atem stoßweise aus der Brust kommen. Phil bewachte nach außen völlige Ruhe und Kaltblütigkeit, in seinem Innern aber tobte ein gewaltiger Sturm.

Jetzt — ein Zeichen der Sekundanten. Die Pistolen klirren in der klaren Morgenluft. Zweimal, direkt hintereinander, ein scharfer, kurzer Knall — Pulverrauch! In Augenblicken waren vorbeigefahren, keine hatte getroffen. Phil hatte absichtlich ins Leere gezielt mit dem Willen, Brizdorf nicht zu treffen, aber dessen Kugel war haarscharf an seiner Brust vorbeigefahren, ein Zentimeter breiter und sie hätte ihn getroffen. Also Brizdorf nahm die Sache wirklich sehr ernst. Sekundanten luden die Pistolen und machten alles zum besten Schußwechsel bereit. Wieder das bestimmte Zeichen: Die Pistolen hoch, ein Knall — und der Pulverrauch gestieg in der frischen Morgenluft.

Stumm, hoch aufgerichtet standen die beiden Männer gegenüber. Angstvoll starrte Phil zu Brizdorf hinüber, bleich, regungslos, mit geschlossenen Augen da. Die Pistole war seiner schlafberaubenden Hand entfallen, aus dem Rockärmel sickerte es langsam, tropfenweise auf den tauigen Grün. — Blut! — Die Kugel des Grafen hatte ihn getroffen.

Der Arzt stürzte herbei und untersuchte rasch den Kopf des Grafen. Die Sekundanten waren ihm dabei hilfreich zur Seite.

„Hier sitzt der Schuß, im rechten Oberarm, in der Nähe der Schulter“, sagte der Arzt und versuchte, die Kugel der Knochen nicht durchschlagen, aber die Sehnen durchtrennen und den Arm für längere Zeit gebrauchsunfähig zu machen, zu entfernen. Nach einiger Zeit mißvergnügt gelang es. Mit der Pinzette griff der Arzt die Kugel aus einem roten Tropfen hing und schlennderte sie in weitem Bogen von sich. Langsam kam der Wagen näher. Nachdem der Graf Brizdorf am Arme des Arztes zum Wagen gebracht war, blieb er mit einem Blick, wandte sich Brizdorf um und blickte nach dem noch immer regungslos da stehenden Phil, der während der ganzen Zeit sich nicht von der Stelle gerührt hatte, sondern geisterbleich, stumm und noch immer die Pistole in der schlafberaubenden Hand hielt.

Der Choral des Regiments 203 am Yferkanal.

Nun hört Ihr Alten, Ihr Jungen merkt auf,
Wie unsere Braven, gehn dran und drauf:
Begeisterung alle Herzen durchglüht,
Ihr Sinn so tapfer, getrost das Gemüt —
Sie fürchten nicht Wunden, nicht Schmerz noch Tod,
Sie kennen nur Gottes heil'ges Gebot
Der Liebe, die willig und freudig gibt dran
Für die Lieben daheim, was sie opfern kann.

Es war am Kanal der Yfer, der Streik
Er tobte gewaltig; zum Sturme bereit
Stand unerschrocken die tapfere Schar,
Dem Feind in der Deckung zu bieten dar
Die Brust voll Liebe zum Vaterland,
Die Augen nach oben zum Himmel gewandt,
Mit kurzem Gebet, „Gott mit uns“ die Seelen
Dem Herrn des Lebens getrost zu befehlen.

Das klang zu dem Lenker der Schlachten empor
Vierstimmig gesungen vom Sängerchor
Der 2. der Kompagnien der Sang:
Mit dem Lobe zu Gott, mit dem herzlichsten Dank
„Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren!“
Schrapnell und Kugeln den Sang begleiten,
Granaten einschlagend im Takte ihn leiten,
Doch lauter als das Krachen und Dröhnen
Des feistlichen Liedes Klänge ertönen:
Mags krachen und wettern,
Mags toben und blitzen:
„Lob Preis unserm Gott,
Er kann helfen und schützen.“

Verstummt ist der Sang, Kommando ertönt:
Nun drauf, ihr Braven, und brecht die Gewalt
Des Feindes! Da stürmen sie über das Feld,
Und ob auch niedersinkt manch ein Held,
„Mit Gott“, so haucht er das Leben aus,
„Mit Gott“, so geht es wie Wetterbraus
Zum Schützengraben der Feinde hinan,
Bis endlich das tapfere Werk ist getan.
Und der Feind vertrieben, gebrochen die Nacht,
Die Sonne sinket, es naht sich die Nacht;
Die Hände sich falten — es beien leis
Die Lippen: Gott sei Lob, Ehr und Preis!

Kriegsteuerungen einft und jetzt

lautet ein Artikel von Heinrich Böhring, der in Nr. 32 der illustrierten Zeitschrift „Ueber Land und Meer“ (Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart) zu lesen ist. Wir entnehmen ihm nachfolgendes:

Eine der entsetzlichen Teuerungen hatte der Dreißigjährige Krieg zur Folge. Der Laib Brot wurde beispielsweise nach Gustav Freytags „Aus dem Jahrhundert des großen Krieges“ im Jahre 1640 bei der schwedischen Armee in der Nähe von Gotha mit einem Dutzend bezahlt. Besonders machte sich die Teuerung aber in den belagerten Städten bemerkbar. In Augsburg stieg beispielsweise nach den städtischen Notierungen der Preis für ein Schaff (Scheffel) Weizen von 15 Gulden im Jahre 1622 auf 40 Gulden im Jahre 1635 (Belagerungsjahr). In der gleichen Zeit steigerte sich der Preis für ein Schaff Roggen von 13 auf 28 Gulden. Dehnte sich die Belagerung einer Stadt in die Länge, dann hatte die entsetzliche Teuerung noch einen schändlichen Wucher zur Folge, die Müller mahnten nur den Reichen, die Bäcker forderten Unerhörtes. Das alte Kirchenbuch zu Ulmerstadt in der Nähe von Koburg besagt über die Zustände der Jahre 1635 und 1636 unter anderem: „Diesen Leuten, denen Gott der Allerhöchste noch das Leben fristet, haben sich wegen Hunger und teurer Zeit, aus Mangel des lieben Brots, Kleien, Delfuchen und Leinknoten gemahlen und gegessen, aber viele das Leben darüber geendet.“ Nach einem Faszikel im Pfarrarchiv zu Seebergen bei Gotha vom Jahre 1640 erhielten sich nur die grimmigsten Hunde von elter Nahrung, die anderen wurden geschlachtet und verzehrt. Die Bilder der Hungersnot, einer Not, wie sie damals viel Städte erlebt haben, sind zu greulich, um dabei zu verweilen. Bezeichnend für die damaligen Verhältnisse ist die Tatsache, daß die Pfalz vor dem Kriege eine halbe Million Einwohner, zur Zeit des westfälischen Friedens aber höchstens 48 000 zählte. Große Teuerung war auch die Folge des siebenjährigen Krieges. Besonders die Neumark, Schlesien und Ostpreußen haben dies damals erfahren müssen. Kein Geringerer als Friedrich der Große schreibt in seiner „Geschichte des siebenjährigen Krieges“ unter anderem: „Die meisten Felder lagen brach, da es an Saatforn und Vieh mangelte, und alles, was zur Nahrung eines Volkes dient, fehlte ebenfalls.“ Aber schon damals verlor das preussische Volk nicht den Mut und verzweifelte auch nicht. Vielmehr begann es durch Tatkraft und Fleiß den erlittenen Schaden wieder gutzumachen. In den Zeiten der großen französischen Revolution spielte die Teuerung ebenfalls eine wesentliche Rolle. Ein Pfund schlechtes Brot kostete selbst in den besten Jahren vor der Revolution 3 Sou. Der damalige Pariser Arbeiter hatte für ein Pfund Brot ungefähr den neunten Teil seines Lohnes aufzuwenden. Nach einer Mißernte im Juli 1789 stieg aber der Brotpreis bis auf 5 Sou. Schließlich, infolge der Stockung der Getreidezufuhr, stieg das Mehl beständig im Preise; ein Stückchen Brot war nur nach stundenlangem Warten vor den Bäckertäden, allwo Kette gebildet wurde, für teures Geld zu haben. Nicht zuletzt beschleunigte die furchtbare Teuerung den Ausbruch der französischen Revolution. Für England brachte die Kontinentalsperre, die Napoleon im Jahre 1806 verhängte, die Frage der Brotgetreideversorgung in schwere Sorge. Das Mißgeschick wollte es, daß diese Napoleonische Maßnahme zusammenfiel mit einer Periode von denkbar ungünstigen Ernten in England. So entstand eine Teuerung; Getreide- und Brotpreise stiegen um das Doppelte und Dreifache — im Jahre 1812 erreichte der Weizenpreis die

Höhe von 126 Schilling 6 Penny pro Quarter —, alles noch bebaubare Land wurde angebaut, und es ist für uns im heutigen Krieg Lebende gewiß sehr interessant, daß auch in damaliger Zeit, freilich auf einer minder wissenschaftlichen Grundlage als jetzt, der Versuch gemacht wurde, das immer knapper werdende Brotgetreide durch alle möglichen anderen Nahrungsmittel zu ersetzen. Aber auch unsere Vorfahren hatten in diesen Zeiten ihre schwere Not. Den Kriegsjahren von 1813 bis 1815 folgte bekanntlich 1816 ein Jahr ganz absonderlicher Rasse und des Mißwachses, das 1817 zur Not und Teuerung führte. Wer noch mehr über Kriegsteuerungen erfahren will, greife zu der erwähnten Nummer, die auch sonst noch allerlei Wissenswertes enthält.

Aus Groß-Berlin.

Inschrift der Singakademie. In einfacher, dem Ernst der Zeit entsprechender Weise beging dieser Tage die Singakademie die Feier ihres 125-jährigen Bestehens. Am Sonntag fand aus diesem Anlaß in der Petrikirche zu Berlin ein feierlicher Festgottesdienst statt, an dem sich auch die Kronprinzessin beteiligte.

Enttüllung eines Robert-Koch-Denkmales. In Berlin wurde am Sonnabend um 12 Uhr auf dem Lustenplatz, in nächster Nähe der großen medizinischen Anstalten der Universität und gegenüber dem Kaiserin-Friedrich-Haus für das ärztliche Bildungswesen ein Marmordenkmal Robert Kochs, des bahnbrechenden Bakteriologen und erfolgreichen Bekämpfers der gefährlichsten Infektionskrankheiten, enthüllt. In Vertretung des Kaiserpaars war die Kronprinzessin erschienen. — Gleichzeitig mit der Enthüllung wurde im Kaiserin-Friedrich-Haus eine Ausstellung von Erinnerungen an Robert Koch eröffnet. Neben Andenken aus seiner Kindheit und seinen Studienjahren, unter denen sich einige die künftige Größe des Studenten Koch keineswegs vorausahnende Zeugnisse befinden, sieht man Instrumente und Apparate aus der Zeit seiner ersten wissenschaftlichen Arbeiten.

Tödlicher Unfall beim Radrennsport. Bei einem Radrennen mit Motorschrittmachern im Sportpark Treptow bei Berlin ereignete sich ein schwerer Unfall. Der Schrittmacher Max Bauer stürzte mit seinem Rade und wurde so schwer verletzt, daß er während seiner Ueberführung in das Krankenhaus Bethanien verstarb. Der Fahrer Stellbrink war mit einem Schlüsselbruch und sein Schrittmacher Geppert mit dem Schrecken davon gekommen.

Aus aller Welt.

Die Norwegische Bibelgesellschaft beging am Freitag den Hundertjahrstag ihres Bestehens mit einem Festakt in der Hauptkirche im Beisein des Königs, des Hofes, von Regierungs- und Stortingemitgliedern und zahlreichen Vertretern der Geistlichkeit des ganzen Landes und der theologischen Fakultät. Nach einer Begrüßungsansprache des norwegischen evangelischen Bischofs Tandberg überreichte der schwedische Bischof Soederblom, der dänische Bischof Ostenfeld und der englische Pastor Mooney namens der schwedischen, dänischen und englischen Bibelgesellschaften sowie der deutsche Pfarrer Guenther namens der württembergischen als der ältesten deutschen Bibelgesellschaft Adressen. Die Feier erhält besondere Bedeutung durch die Zusammenkunft von schwedischen, dänischen und norwegischen evangelischen Bischöfen als Vertretern ihrer Landeskirchen, die bezweckt, einen engeren Zusammenschluß der drei nordischen Länder auch auf religiösem Gebiet anzubahnen.

Eine amerikanische Stadt durch Wirbelschlag zerstört. Laut „Basler Nachrichten“ meldet „Havas“ aus New York: Die Stadt Camp City in Oklahoma wurde durch Wirbelschlag völlig zerstört.

Dänische Fischer im deutschen Kriegsgebiet. „Politiken“ meldet aus Esbjerg: Die großen Mengen von Fischen, die beständig dänische Fischer in das deutsche Kriegsgebiet und zuweilen auf deutsches Seegebiet, nachdem die Deutschen lange nachsichtig gewesen sind, scheinen sie jetzt energischer vorzugehen. Die Fischkutter „Selmer“ und „Bilting“ wurden, nachdem sie mehrmals vorher verjagt worden waren, vor drei Wochen nach Hamburg geführt, wo ihr Fang konfisziert wurde. Nachdem die Fischer eine Geldstrafe bezahlt hatten, konnten sie zurückkehren. Am Sonntag wurde abermals eine Anzahl Kutter von den Deutschen verjagt und der Kutter „Energie“ südwärts mitgenommen.

Amerikanische Rote-Kreuz-Sendungen. (Zuspruch des Vertreters von B. L. A.) „Associated Press“ berichtet aus Washington: Der spanische Botschafter hat mit dem Hilfssekretär Phillips im Staatsdepartement über Möglichkeiten, die Sendungen des Roten Kreuzes nach Deutschland hineinzubringen, beraten. Spanien will mit den Vereinigten Staaten zusammen vorgehen, um zu versuchen, die Zulassung der Sendungen zu erreichen unter einem Modus, der ihre bestimmungsgemäße Verwendung sicherstellt. Amtliche Stellen im Staatsdepartement erklärten, sie glaubten, daß diese Schiffsloadungen schließlich die Erlaubnis erhalten würden, nach Deutschland zu gelangen, und es wurde darauf hingewiesen, daß eine Mitteilung über diese Frage in einigen Tagen erfolgen könnte.

Marktbericht.

Frankfurt, 29. Mai.		Per 100 Pfd. Lebendgewicht	
Ochsen		1. Qual. Mk.	—
		2. „ „	—
Bullen		1. „ „	—
		2. „ „	—
Rühe, Rinder und Stiere		1. Qual. Mk.	—
		2. „ „	—
Kälber		1. „ „	—
		2. „ „	—
Lamm		1. „ „	—
		2. „ „	—

Getreide.

Höchstpreis per 100 kg. ohne Sach.			
Weizen Mt.	27.00	Roggen Mt.	23.00
Gerste „	20.00	Hafer „	30.00

*) Landwirte sind berechtigt, aus ihrer Versteuerten Verkäufe an kontingentierte Betriebe vorzunehmen. Diese Verkäufe sind nicht an die Höchstpreise gebunden, müssen aber innerhalb 8 Tagen beim Kommunalverband angemeldet werden.

Für die Schriftleitung verantwortlich: A. Klose, Herborn.

Am 26. 5. 1916 ist ein Nachtrag zu der Bekanntmachung betr. „Höchstpreise für Baumwollspinnstoffe und Baumwollgepinste“ erlassen worden.

Der Wortlaut der Bekanntmachung ist in dem Amtsblatt Nr. 124 und 125 und durch Anschlag bekanntgegeben.

Stellvertretendes Generalkommando des 18. Armee-Korps.

Versteigerung.

Am kommenden Freitag, den 2. Juni d. Js., vormittags 10 Uhr ab, versteigere ich im Gartenhof des „Westerwälder Hof“ dahier eine Anzahl aus der schweizerischen Konkursmasse in Breitscheid stammende Sachen wie:

1 Drogenschrank, sowie verschiedene Drogen und Bandstoffe, 1 Dezimalwaage, 500 Pfund ausweisende eine Anzahl Waren- und Delstände, sowie einen Zuckermaten;

daran anschließend versteigere ich noch:

Betten, Stühle, Tische, Sofa, sowie sonstige Sachen.
Herborn. Ferdinand Alcodemus.

Betr. Viehbestandserhebung

am 2. Juni 1916.

Durch Erlass der Herren Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten und des Innern vom 14. Mai 1915 ist auf Grund der §§ 1 und 2 der Bundesratsverordnung vom 2. Februar 1915 (R.-G.-Bl. S. 54) bestimmt worden, daß am 2. Juni d. Js. eine

Viehbestandserhebung

stattfindet.

In Ausführung dieses Erlasses werden hierdurch sämtliche Viehbefitzer, die am 2. Juni d. Js. Vieh der unten näher bezeichneten Arten im Besitz haben, aufgefordert, den Bestand am 2. Juni d. Js., spätestens nachmittags 7 Uhr in Zimmer Nr. 6 des Rathhauses anzumelden.

Von der Bestandserhebung werden Schweine, Schafe und Rindvieh betroffen.

Ich mache wiederholt darauf aufmerksam, daß die Angaben lediglich volkswirtschaftlichen Interessen dienen und für Steuerzwecke nicht verwendet werden dürfen.

Wer die Anzeige, zu der er verpflichtet ist, unterläßt, oder wer wesentlich oder fahrlässig unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird gemäß § 5 der Bundesratsverordnung vom 2. Februar 1915 mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 M bestraft.

Herborn, den 29. Mai 1916.

Der Bürgermeister: Birtendahl.

Regelung des Zuckerverbrauchs im Distrikte.

Die Anordnung vom 1. Mai d. Js., Kreisblatt Nr. 101, wird nach Anhörung der Preisprüfstelle wie folgt abgeändert:

1. Der Mai-Abschnitt der Zuckerkarten erhält, bei der Zuckermessung für den Distrikt in diesem Monat, die spätere, ausnahmsweise Gültigkeit bis zum 15. Juni dieses Jahres.

2. Die Kleinhandelshöchstpreise für Zucker werden für Hut- und Würfelzucker auf 32 Pfg., für gemahlten und Kristallzucker auf 30 Pfg., für bunten Randiszucker auf 55 Pfg., und für schwarzen Randiszucker auf 60 Pfg. für das Pfund festgesetzt.

3. Denjenigen Haushaltungen, die Zuckervorräte von mehr als 10 Kilogr. angemeldet bezw. im Besitz haben, sind die Zuckerkarten solange vorzuenthalten, als sie ihrem Vorrat bei einem Verbrauch von 1,5 Pfund pro Kopf und Monat ausreichen müssen.

4. Diese Verordnung tritt sofort in Kraft.

Dillenburg, den 24. Mai 1916.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses:
A. B. Daniels.

Vorstehende Bekanntmachung wird hiermit zur Beachtung zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Herborn, den 26. Mai 1916.

Der Bürgermeister: Birtendahl.

Ev. Kirchenchor Herborn.

Mittwoch abend 9 Uhr:
Übungsstunde
in der Kleinkinderschule.
Um vollständiges Erscheinen
bittet

Der Vorstand.

Familien-Nachrichten.
Herborn:
Wilhelmine Koller geb.
Spornhauer in Herbach.
Landmann und Kirchenrechner
Friedrich Wilhelm Müller
in Seckshelden.

Kirchliche Nachrichten.

Donnerstag, den 1. Juni
(Stimmfahrttag).

Herborn.

Vorm. 10 Uhr:
Herr Pfarrer Weber.
Text: Joh. 17 B. 11—13.
Lieder: 106, 111.
Mitwirkung des Kirchenchors.
2 Uhr: Herr Pfarrer Weber.
Uderrdorf.
Abends 8 Uhr:
Herr Pfarrer Conrad.
Heiliges Abendmahl.